

Die Kelten in der Region

Die Zeit der Kelten wird üblicherweise in zwei Abschnitte eingeteilt. Zum einen gibt es die Hallstattzeit, benannt nach einem Fundort in Oberösterreich (ca. 750-450 v. Chr.). Dann folgt die Latènezeit, benannt nach einem Fundort in der Schweiz (ca. 450-50 v. Chr.). Ein großer Teil der Region Heilbronn-Franken wurde bis zum Bau des Limes (Mitte 2. Jh. n. Chr.) schrittweise in den römischen Machtbereich einbezogen.

Im 8. Jh. v. Chr. entstand aus der Kultur der Spätbronzezeit die frühkeltische Kultur, die sich von Ostfrankreich bis Böhmen ausdehnte und neben Süddeutschland auch Teile der Schweiz und Österreichs umfasste. In der frühen Hallstattzeit lebten die Menschen im nördlichen Baden-Württemberg in einzelnen Bauernhöfen und kleinen Siedlungen mit wenigen Häusern. Zwischen den Siedlungen lagen meist Abstände von mehreren Kilometern. In der Region wurden zahlreiche Grabhügel aus dieser Zeit gefunden.

Es kam zu regionalen Gruppenbildungen, die deutliche Unterschiede bei der Lebensweise, den Grabanlagen, Schmuck oder Keramik aufwiesen. In Heilbronn-Franken gab es etwa Unterschiede zwischen dem Westen mit seinen Verbindungen ins Oberheintal und dem Osten, der Verbindungen nach Nordbayern hatte. Im Neckarland kann man Einflüsse aus allen Richtungen feststellen.

Die Lebensweise der Menschen veränderte sich beim Übergang von der Hallstatt- in die Latènezeit. Es entstand ein komplexes Siedlungssystem mit „Fürstensitzen“, also befestigten Siedlungen, die das Umland kontrollierten. Heilbronn-Franken lag zwischen dem Fürstensitz Hohenasperg und dem Marienberg (Würzburg). Inwieweit unsere Gegend von diesen beiden Fürstensitzen tatsächlich beherrscht wurde ist unklar. Bekannt ist jedoch, dass zu dieser Zeit ein zunehmender überregionaler Handel Luxusgüter wie Wein, Metall- und Glasgeschirr oder auch Möbel aus dem Mittelmeerraum ins Land brachte, insbesondere in Fürstensitze und wohlhabende Siedlungen. Reich ausgestattete Gräber sprechen hierzu eine deutliche Sprache. In Heilbronn-Franken allerdings fehlen – zumindest bisher – entsprechend reich ausgestattete Gräber.

Nachdem die Siedlungen inzwischen gewachsen waren und dichter zusammenrückten, ergab sich eine relativ dichte Besiedlung. Erst in der späten Latènezeit entstanden die ersten Städte („Oppida“). In weiten Teilen Europas findet man solche mit Wall und Graben befestigte Ansiedlungen, in den mehrere tausend Menschen leben konnten. In der Region hat man bisher eine solche Siedlung gefunden und zwar in Finsterlohr bei Creglingen. Häufiger anzutreffen sind die sog. Viereckschanzen. Dabei handelte es sich um mit Wall und Graben befestigte große Bauernhöfe. Vermutlich gab es ferner kleine landwirtschaftliche Siedlungen, die aber wegen der geringen Spurenlage heute nur schwer zu finden sind.

In diese Zeit fällt auch der Übergang zur Geldwirtschaft. Nach griechischem und römischem Vorbild begannen nun auch die Kelten mit der Münzprägung. Die wohl bekanntesten Münzen sind die sog. „Regenbogenschüsselchen“, Goldmünzen mit gewölbter Oberfläche. Gegen Ende der Latènezeit erschienen die ersten germanischen Bevölkerungsgruppen, die zuerst im Taubertal siedelten.

Während der gesamten Keltenezeit wiesen insbesondere die Lößböden des Kraichgaus sowie die größeren Flusstäler von Neckar, Kocher, Jagst und Tauber eine durchaus dichte Besiedlung auf. Und schon zur damaligen Zeit drückten die Menschen der Natur ihren Stempel auf: Die Wälder wurden weitgehend gerodet, um Platz für Äcker und Weideflächen zu schaffen.

Nur wenige Siedlungen lagen im Bergland, meistens am Rand der Hochflächen und auf Bergvorsprüngen oberhalb der dichter besiedelten Täler. Einige dieser Höhensiedlungen waren mit Wall und Graben befestigt. Vermutlich war den Bewohnern dieser Siedlungen der strategische Vorteil einer solchen Lage wichtiger als die Nähe zu Wasser und Ackerland. Vielleicht dienten diese Siedlungen aber auch Repräsentationszwecken. Für die Archäologen hat dies durchaus Vorteile, da die an gut sichtbaren Stellen angelegten Gräber nicht durch jahrhundertelangen Ackerbau abgeflacht wurden, wie dies in den Tälern oft der Fall ist.

Die Häuser der Kelten waren zum größten Teil aus Holz gebaut, die Wände bestanden aus einem Flechtwerk aus mit Lehm verputzten Zweigen. Die Dächer waren mit Stroh und Schindeln gedeckt. Tiefe Vorratsgruben, die heute noch gut zu erkennen sind, dienten zur Aufbewahrung von Vorräten und Saatgut über den Winter.

Funde von Pflanzenresten, Blütenpollen und Tierknochen in allen Siedlungen lassen darauf schließen, dass die Menschen vorwiegend Landwirtschaft betrieben. Haustiere waren vor allem Rinder und Schafe, gelegentlich auch Schafe und Ziegen. Pferde wurde als Last- und Reittiere verwendet und schon damals hatte man Hunde, die wohl gelegentlich auch gegessen wurden. Später wurde aus dem Mittelmeerraum noch das Huhn eingeführt. Die Jagd spielte wohl keine große Rolle mehr. Knochen von Wildtieren findet man selten in den Abfallgruben. Tierknochen fanden als Rohmaterial zur Herstellung von Werkzeugen Verwendung. Fische und Muscheln standen ebenfalls auf dem Speiseplan unserer keltischen Vorfahren.

In den meisten Siedlungen fanden sich Hinweise auf die Herstellung von Textilien. Nachgewiesen werden konnte in einigen Siedlungen auch die Metallverarbeitung. Da in der Region Kupfer, Zinn oder Gold nicht vorkommen, wurden diese Rohstoffe wohl importiert. Einen Einblick in den Handel mit Metallen bietet der Fund eines gesunkenen Einbaums in der Kochermündung. Der Kahn war mit Eisenbarren beladen. Auf dem Wasserweg wurden wohl auch andere Handelsgüter befördert, etwa Mühlsteine aus Vulkangestein, Schmuckstücke und später auch Wein aus dem Mittelmeerraum.

Die Region hat mit Schwäbisch Hall auch einen Sonderfall zu bieten. Von 500 v. Chr. an gab es bereits bei diese keltische Siedlung eine Saline an einer salzhaltigen Quelle. In Siedeöfen wurde die Sole in Tongefäßen verdampft, bis sich das Salz am Boden absetzte. Um diese Siedeöfen zu betreiben, benötigte man sehr viel Brennholz. Der Wald in der Umgebung wurde deshalb systematisch abgeholzt. Die Saline war bis in die römische Zeit in Betrieb und wurde dann bis zum Mittelalter aufgegeben.